„Du stellst meine Füße auf weiten Raum…“

Menschen vom Eigen erleben Gott

–

eine Sammlung persönlicher Berichte

„Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet.“

aus dem Lied „Lobe den Herren“,
evangelisches Gesangbuch Nr. 316, Str. 3

„Liebe dein Schicksal, denn es ist der Weg
Gottes mit deiner Seele.“

Fjodor Dostojewskij

Vorwort

Sie halten ein besonderes Heft in der Hand. Es handelt vom Glauben – und davon, dass Menschen aus unserer Gemeinde von ihm erzählen. Das ist ungewöhnlich. Über „Glaubensdinge“ redet man ja eigentlich nicht unbedingt.

Aber was gut ist, darüber darf und soll man reden. Sechszehn Gemeindemitglieder aus unseren Orten haben Erlebnisse mit Gott aufgeschrieben. Es sind ganz persönliche Erfahrungen – vielseitig wie Gott und das Leben. Vom Jugendlichen über Berufstätige mitten im Leben bis hin zu denen, die auf ein langes Leben zurückblicken dürfen. Sie alle haben erlebt, dass auf Gott Verlass ist: in den schönen Momenten des Lebens, aber auch in schwierigen oder sogar leidvollen Situationen. Allen, die etwas zu diesem Heft beigetragen haben, danke ich ganz herzlich für ihre Bemühungen und ihre Offenheit!

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – dieser Vers aus Psalm 31 steht als Überschrift über den Beiträgen. Denn das Leben ist ein weiter Raum. Gott eröffnet uns viele Möglichkeiten. Wir können seine Spuren in der Fülle des Lebens von der Geburt bis zum Heimgang entdecken und seiner Führung vertrauen. Die Erfahrungen anderer regen an, ins Nachdenken zu kommen, wo wir selber Gott in unserem Leben erfahren, wo er uns gesegnet und geführt hat. Ich wünsche Ihnen/Dir beim Lesen Gottes Segen!

Bernstadt auf dem Eigen, im August 2021

Pfarrer Jonathan Hahn

Inhaltsverzeichnis

Leben mit Gott heißt Leben mit Vertrauen ..... S. 6
Gott in den „kleinen“ Momenten ..... S. 7
Halt in schwerer Zeit ..... S. 8
Los(ungs)-Glück ..... S. 10
vom Gebet zur Bewerbung ..... S. 11
Wie mein Konfirmationsspruch mein Leben prägt ..... S. 12
Jesus in meinem Herzen ..... S. 15
Gott in den kleinen Dingen des Lebens ..... S. 16
Gott gibt mir Kraft ..... S. 18
Getragen ..... S. 19
ein etwas anderes Beten ..... S. 20
Leben mal anders ..... S. 23
(Un)erwarteter Kindersegen ..... S. 24
Wo begegnet mir Gott? ..... S. 26
treuer Gott ..... S. 27
Und Engel gibt es doch ..... S. 28

Leben mit Gott heißt Leben mit Vertrauen

„Lass Jahwe dich führen! Vertraue ihm, dann handelt er.“ – Psalm 37,5

Um mal ehrlich zu sein: Als Student, der obendrein noch BAföG bekommt, muss man sich um relativ wenig sorgen. Die Mensa hat lange offen, die Straßenbahnen fahren in der Stadt regelmäßig und wenn man hin und wieder in die Heimat fährt, gelangt man ohnehin wieder in ruhige Fahrwasser. Doch man gelangt schneller in brenzlige oder anderweitig kritische Situationen, als man denkt.

In meiner Zeit in Leipzig habe ich schon zweimal Wohnungen gesucht, und beide Male hat Gott mich reich versorgt: Im Sommer 2016 schrumpfte die Zahl meiner zukünftigen Mitbewohner in kurzer Zeit von drei auf null, und ich stand einen Monat vor Studienbeginn ohne Schlafplatz da. Dann tat sich spontan ein Platz in einem christlichen Studentenwohnheim auf, wo ich innerhalb zweier Jahre geniale Menschen kennenlernen und letztlich auch meinen Glauben ganz neu entfachen konnte. Ich fasste Fuß in der Stadt, im Studium und in meinem tieferen Leben mit Jesus. Und beim zweiten Mal, ich wollte mit christlichen Freunden eine eigene WG gründen, bekamen wir schnell und unkompliziert eine riesige Wohnung für einen guten Preis, in der man keinen Besuch absagen muss und immer einen Schlafplatz für einen Gestrandeten hat. Ohne eine Leistung, ohne wochenlanges Flehen fanden wir Obdach. Und dieses Geschenk können wir nun dafür einsetzen, für andere da zu sein.

In der letzten Zeit konnte ich Gottes Wirken besonders bei der Arbeit mit unserer Band wahrnehmen. Wir waren für Konfirmationen in verschiedenen Gemeinden, die offensichtlich nicht sonderlich überzeugt

von modernem Lobpreis oder gar von lauteren Instrumenten waren („Ein Schlagzeug in der Kirche!?!“). Da mag es naheliegen, dass man als Musiker schnell mal verunsichert ist und nicht mehr glaubt, dass das für die betroffene Gemeinde eine gute Idee war. Doch während uns in den Gottesdiensten oft recht emotionslose Gesichter anblickten, kamen nachher oft Menschen zu uns und sprachen von der Musik, die „irgendwie“ ihr Herz berührt und sie ergriffen hat. Was sie beschrieben, war nichts Geringeres als das Wirken des Heiligen Geistes! Selbst wenn wir vorher verunsichert von manchen Umständen sein mögen, Gott kann doch immer und überall wirken. Er kann ganze Gemeinden ergreifen und durch Kleinigkeiten ein Leben verändern.

Ein Leben mit Gott, ein Leben mit Jesus, ist das mächtigste, was ich mir vorstellen kann. Ich kann alle meine Sorgen beim Herrn abladen und darf darauf vertrauen, dass er mich reich versorgt, mir sein Wirken auf unterschiedlichste Weise offenbart und dass er mich bedingungslos und unvorstellbar liebt. Ich wünsche dir, dass auch DU das erleben darfst!

Max Steinert (*1998), Bernstadt/Leipzig

Halt in schwerer Zeit

„Am meisten habe ich ja erlebt während des Krieges. Erst fiel mein Verlobter, dann fiel mein Bruder; als die Nachricht von seinem Tod kam, starb drei Tage später meine Mutter – sie hat das nicht verkraftet. Dann blieb mein anderer Bruder vermisst. Das alles passierte innerhalb von anderthalb Jahren, 1941, wie der Krieg in Russland losging.

Mein Verlobter und ich, wir wollten ja heiraten. Er hieß Herbert und stammte aus Obercunnersdorf. Kennengelernt haben wir uns im Herbst 1937. Ich war da in Stellung in einem Fabrikantenhaushalt. Er arbeitete

in Dresden als Fleischergeselle. Mit dem Zug kam er dann öfter in die Gegend. Aber jede Woche haben wir uns nicht gesehen. 1939 wurde er eingezogen, als der Krieg begann. Dann kam er nach Russland. Da war er nur drei Wochen, und dann war er tot.

Wenn ich meinen Glauben nicht gehabt hätte, wär`s nicht gegangen. Wir hatten ja einen Pfarrer, Pfarrer Schanz, die (er und seine Frau) haben sich sehr um mich bemüht. Die haben mich immer eingeladen, oder sie kamen mich besuchen. Von jeher war Psalm 23 *mein* Psalm: „Der Herr ist mein Hirte." Der Glaube hat mich getragen. Und heute behütet er mich ja auch immer noch, wenn ich z.B. in der Wohnung stürze und mir passiert nichts."

Elfriede Kunert (1920-2020), Bernstadt
(aufgezeichnet 2019 von J. Hahn)

Gott in den „kleinen" Momenten

Bei dem Thema „Erlebnisse mit Gott" kommt bei mir schnell die Assoziation von Predigten hoch, in denen Leute von ihren wirklich bewundernswerten Erfahrungen erzählen, wo sie in ihrem Leben Gottes Stimme gehört haben oder Zeichen von ihm bekamen. Es ist wirklich ermutigend, solche Geschichten zu hören, aber gleichzeitig habe ich mich früher auch oft gefragt, warum das dann nicht bei mir so der Fall ist. Aber die Wahrheit ist, dass Gott unvorstellbar vielseitig ist und sich nicht jedem in der gleichen Art und Weise offenbart. In den letzten Jahren habe ich gelernt (und werde dies auch weiterhin tun), seine Präsenz in stillen, kleinen oder unscheinbaren Momenten wahrzunehmen.

Das fängt bei mir schon in Situationen an, in denen mir unerwartet schöne Gedanken kommen oder ich plötzlich „grundlos" glücklich bin. Das passiert mir selbst beim Zähneputzen, von einem Moment auf den

anderen spüre ich eine Wärme in mir und Gefühle wie Neid sind für diese kurze Zeit komplett aus meinem Herzen weg, die sonst viel zu viel meiner Zeit einnehmen oder mir einfach zu oft die Laune verderben. Allgemein spüre ich Gott immer in diesen Momenten besonders stark, in denen mich Dankbarkeit überkommt und ich erkenne, was mir alles im Leben gegeben wurde. Sonst sehe ich manchmal nur das, was mir fehlt.

Eine der bedeutendsten Dinge, die mir von Gott gegeben wurden, sind neben meiner Familie meine Freunde. Immer wieder merke ich, wie Freundschaften in Jesus eine viel tiefere Verbundenheit haben (ohne dabei jetzt andere Freundschaften abzuwerten). Ich treffe auf vollkommendes Verständnis und habe Leute, die die Dinge auf die gleiche Weise betrachten wie ich es tue. Durch sie wurde und werde ich geprägt und wachse mit ihnen gemeinsam immer weiter im Glauben. Gleichzeitig lerne ich so auch immer wieder neue Seiten von Gott kennen und erlebe wie auch spüre ihn durch eben diese Freunde noch mehr.

Allgemein gesagt lässt sich zusammenfassen, dass, wenn ich zurück schaue in meinem Leben, alles einen Sinn ergibt und selbst aus den schlechten Phasen etwas Gutes hervorgegangen ist.

Von diesen Erfahrungen und der immer wieder gewonnenen Hoffnung möchte ich gern etwas weitergeben. Darum habe ich mich entschieden in meinem Beitrag zu diesem Heft eben diesen Momenten Beachtung zu schenken, wie auch auf die Dinge, die mir Gott in meinem Leben geschenkt hat und deren Wert, den ich im Rückblick mehr und mehr erkenne. Und ich möchte euch ermutigen, zu versuchen die kleinen Dinge in einem anderen, genauso bedeutenden Licht zu sehen und nicht nur auf große Taten zu warten! 😊

Anonym

Los(ungs)-Glück

Im Herbst 2014 wurde es langsam spannend für mich. Meine Ausbildung in Dresden neigte sich dem Ende entgegen. Nun wurde langsam die Frage akut, in welche Gemeinden ich entsendet werden würde. Pfarrer-Berufsanfänger können zwar Wünsche äußern, wo es dann aber letztlich hingeht, entscheidet allein das Landeskirchenamt. Gottvertrauen war also schon vonnöten: Mir standen noch die Kollegen vor Augen, die es ganz woanders hin als in ihre Wunschregion verschlagen hatte! Und im Stillen fragte ich mich: Was, wenn ich nun nicht in eine meiner Wunschregionen komme (Meißner Land, Sächsische Schweiz, Oberlausitz), sondern, sagen wir, ins Vogtland, oder nach Nordsachsen, oder in die Leipziger Tiefebene…??!!

Eines Tages kam dann der ersehnte wie auch gefürchtete Gang ins Landeskirchenamt. Es wurde ernst. Am Morgen dieses Tages sprang mir jedoch beim Bibellesen ein Vers aus Psalm 16 ins Auge. Der war wie für mich gemacht. Dort stand: „Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Und so kam es wenige Stunden später auch: Von einem „Bernstadt a. d. Eigen“, das der Personalchef mir freudestrahlend verkündete, hatte ich zwar bis dato noch nie was gehört, nahm es aber mit viel Dank im Herzen auf.

Der Rest ist Geschichte. Ich freue mich jeden Tag darüber, dass ich hier gelandet bin. In einer wunderschönen Region, die mir zur neuen Heimat geworden ist. Mit wunderbaren Menschen, Landschaften, Städten, Gemeindegliedern. Besonders schön: Kurz nach meinem Umzug stieß ich hier auf einen Menschen, den ich in meiner Dresdner Ausbildungsgemeinde kennengelernt hatte. Aber das ist schon der Stoff für eine andere Geschichte… ☺

Jonathan Hahn (*1984), Bernstadt

vom Gebet zur Bewerbung

Auf meinem bisherigen Lebensweg hat mir Gott immer wieder Menschen an die Seite gestellt, die mich auf meinem Lebensweg begleitet haben. Eine dieser prägenden Persönlichkeiten war eine gute Freundin unserer Familie. Sie arbeitete als Katechetin in der Michaeliskirche in Leipzig. Ihre Erzählungen aus der Kirchgemeinde, ihre Art, Kinder als eigenständige Persönlichkeiten anzusehen, sowie ihre Hilfsbereitschaft und Nähe nach dem Tod meiner Mutter prägten mich sehr. Sie ermutigte mich, einen Beruf zu ergreifen, in dem ich mit Menschen arbeiten und zusammen sein kann.

Nach meinem Schulabschluss entschied ich mich für den Beruf der Erzieherin an einer staatlichen Fachschule in Leipzig. Während meiner Ausbildung, es war die Zeit kurz nach der politischen Wende 1989, überlegte ich immer wieder, ob dieser Beruf wirklich die richtige Entscheidung für mich war. Trotz vieler immer wiederkehrender Zweifel hielt ich an dieser Ausbildung fest und erlangte den Abschluss. Im Verlauf meiner Ausbildung absolvierte ich mehrere Praktika, einige in kirchlichen Einrichtungen. Dort machte ich gute Erfahrungen und erfuhr, wie in positiver Weise christliche Werte vermittelt und mit den Kindern und Jugendlichen gelebt wurden. Deshalb wollte ich meinen Beruf gern in einer christlichen Einrichtung ausüben.

Jedoch fand ich keine entsprechende Stelle. Alle Türen schienen verschlossen. Darum ging ich für ein Jahr als Au-pair nach Großbritannien. Dort wohnte und arbeitete ich bei einer dreiköpfigen Familie, besuchte das College und arbeitete in einer Play School, einer Art Kindergarten. Durch den Besuch des Colleges hatte ich viele internationale Kontakte

und ich fragte mich, ob ich die Chance nutzen sollte, in England zu bleiben. Während dieser Zeit machte ich oft weite Spaziergänge, um an eine kleine Kirche zu gelangen. Dort fühlte ich, Gott ganz nahe zu sein und betete, dass sich nach meinem Auslandsaufenthalt Perspektiven für eine berufliche Zukunft in Leipzig eröffnen. Im Frühjahr 1995 schickte ich Bewerbungsunterlagen an einen Evangelischen Kindergarten in Leipzig und erhielt mehrere Wochen danach eine Einladung für ein Bewerbungsgespräch. Im Spätsommer durfte ich meine Tätigkeit als Erzieherin in dieser Einrichtung aufnehmen und erlebte dort erfüllte und glückliche Jahre. Dankbar blicke ich zurück auf diese Führung Gottes in meinem Leben.

Elke Schmorrde (*1973), Herrnhut

Wie mein Konfirmationsspruch mein Leben prägt

„Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und mein Zuversicht setze auf Gott den Herrn, das ich verkündige all dein Tun.“ – Psalm 73,28

Ich habe ihn mir nicht selbst ausgesucht. Er wurde mir zugesprochen von Pfarrer D. Goldner. Ich hatte ein christliches Elternhaus und mein Vater war im Kirchenvorstand. Ich war ein erzogener Christ.

Das sollte sich aber nach einem Sportunfall in der 9. Klasse am 9.11.1970 in der Schule ändern. Ein angebrochenes Gelenk – ein voll eingegipstes Bein – nur mit den Zehen konnte ich noch wackeln – verursacht Schmerzen. Vor allem nachts, wenn die Ablenkung fehlte. Zwei Nächte nicht schlafen können, das zehrt an der Substanz, ich war mit meiner Geduld am Ende. Da fiel mir Gott ein: „Lieber Gott, wenn es dich gibt, nimm mir die Schmerzen, das ich endlich schlafen kann.“ Dann kam

mir der Gedanke: Fordern ist ja gut, aber etwas dafür anbieten ist sicherer und so setzte ich hinzu: “Ich will mich auch in deinen Dienst nehmen lassen. Amen!“ Das war`s.

Zwei Stunden später waren meine Schmerzen weg – nicht nur für diese Nacht und ich hatte ein Versprechen zu erfüllen, das mich ein Leben lang begleitet hat. Ich wurde Mitarbeiter in der Jugendarbeit bei Johannes Ramm, übernahm nach meiner Armeezeit die Junge Gemeinde in Schönau, vier Jahre Fernstudium am Burckardthaus und eine Lektorenausbildung für unsere Gottesdienste frischten immer wieder mein Wissen auf. Die Prägung meines Lebens durch meinen Konfirmations-Spruch wurde mir erst viel später in einer Bibelarbeit deutlich.

<u>Bewahrung</u>

Ich war bei der Armee in einer Transportkompanie und das letzte halbe Jahr unter anderen für den Transport der Zivilangestellten mit meinem LKW zuständig. Jeden Morgen 3.30 Uhr aufstehen und von Weißkeisel (Weißwasser) nach Boxberg fahren und den Heizer holen. Danach ging der Dienst weiter, selten konnte ich etwas nachschlafen. Aller 14 Tage sonntags hatte ich mal frei. 22 Uhr war ja dann Nachtruhe im 8 Mann-Zimmer. So fehlte mir immer der Schlaf und es war schon anstrengend, beim Fahren wach zu bleiben. So kam es oft, dass ich mich in Boxberg fragte, wie ich hier angekommen bin. Zurück hatte ich ja Unterhaltung, aber manchmal kam der Heizer nicht und ich wartete vergebens auf ihn. Und so kam es, dass ich auf einer Rückfahrt von einer Ohrfeige munter wurde – in einer Kurve und gerade noch den LKW auf der Straße halten konnte, es ging an der Stelle steil bergab. Es war für mich der eindrücklichste Moment, an dem ich vor Schaden bewahrt wurde. Da gab es noch mehr an Situationen in meinem Leben an denen ich merkte, da ist jemand der auf mich aufpasst.

In Gottes Hand gelegt und es wurde gut

Wir wohnten in einer kleinen 2-Raum Wohnung in der Sonnensiedlung. Wir mit unserer zweieinhalbjährigen Tochter und unser Sohn drei Monate, dementsprechend eng war es auch. Wir hatten schon zu Beginn der Schwangerschaft einen Antrag auf eine größere Wohnung gestellt. Im Dezember wurde eine Wohnung in der Siedlung mit zwei Kinderzimmern frei, ein Traum 1981 in der DDR.

Aber die Wohnung war nicht für uns vorgesehen (Junge-Gemeinde-Leiter und Kirchvorsteher). Erst ist die LPG dran für ihre Mitglieder, dann kam das Braunkohlenwerk und das Kraftwerk mit ihren Beschäftigten und dann erst die Kommune. Aber es passierte nichts, bei Nachfragen kam immer ein Nein. Meine Mutter ging dann jede Woche fragen, mit demselben Ergebnis. Ende April habe ich mir gesagt, wir kommen hier nicht weiter. Wir waren ratlos und hoffnungslos wie es weitergehen sollte, kein Platz zum Spielen im Wohnzimmer und für zwei Kinderbetten im Schlafzimmer.

Wir haben gebetet und Gottes Angebot an uns angenommen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“ Wir haben das Problem voller Vertrauen in Gottes Hand gelegt. Ende Mai wurden wir auf das Wohnungsamt gebeten. Sie teilten uns mit: die Betriebe haben kein Interesse an der Sonnensiedlung und eine fünfköpfige Familie aus Altbernsdorf von der LPG will nicht nach Schönau ziehen! So blieben wir nur als Bewerber übrig und konnten nach einem halben Jahr Leerstand der Wohnung in diese einziehen. Es war wunderbar zu erleben, wie der Herr diesen gordischen Knoten gelöst hat. In der Folge zogen noch mehr junge Familien mit Kinder ein, von denen alle heute noch erzählen, wie schön ihre Kindheit war.

Christian Jenke (*1955), Schönau – Berzdorf

Jesus in meinem Herzen

Bis zu meinem 47. Lebensjahr wahren es bei mir auch genau die kleinen Dinge im Leben, die mich immer in meinem Glauben stärkten. Nie zweifelte ich daran, dass Gott für uns sorgt. Doch manchmal wünschte ich mir auch ein starkes prägendes Erlebnis mit Gott. Als wir uns damals entscheiden mussten, das Haus zu bauen oder nicht, hatte ich es mir nicht leichtgemacht. Ich habe mich oft gefragt, ist das auch in Gottes Sinn, wenn wir uns so verschulden und über Jahrzehnte unseren Kredit abzahlen müssen? Ich hatte da auch im Gebet keine Antwort bekommen und sagte mir, na gut, da mach ich es halt nach meinem Willen. Und das Haus war noch gar nicht so sehr lange fertig, da dachte sich Pfarrer Frieder Bühler, den Jens brauchen wir hier im Kirchenvorstand, der zieht uns doch eh nicht mehr weg. Da war mir auch klar, warum mich Gott einfach machen lassen hat. Er hat auch mit dafür gesorgt, dass immer so viel Geld da war, wie wir zum Leben und Abzahlen brauchten und das selbst in der Zeit meiner Selbstständigkeit.

2017 gab ich dann meine Selbstständigkeit auf. Ich hatte ein Angebot meines Freundes Lars, der mich als Vorarbeiter brauchte und mir deshalb auch manchen Wunsch gewährte. In der Zeit meiner Beschäftigung hat mich Lars verändert (das sagt mir nicht nur meine Frau). Ich begann, nicht mehr alle Dinge als gegeben anzunehmen, sondern hinterfragte auch so wie er. Deshalb bin ich nicht schlecht geworden, halt nur anders. Aber diese Veränderung bewirkt, dass sich mein Verhältnis zu Gott auch änderte. Ich verlor Gott nie aus dem Sinn und wollte auch nie ohne ihn sein, aber es schlich sich ein, dass ich manchmal nicht mehr ordentlich beten konnte, ich fühlte, da steht was dazwischen. Damit kam

ich gar nicht klar, ich kniete mich da richtig rein und betete ständig, zuerst die Jahreslosung – „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Das half dann nach Tagen auch. Da stand mir beim Gebet auf einmal nichts mehr im Wege – wunderbar. Doch mein Nachtschlaf war immer noch gestört, deshalb betete ich weiter: Jesus, bitte gib mir doch die Weisheit, die Dinge aus deiner Sicht zu sehen, immer wieder.

Eines Morgens wachte ich auf und mir kam die Erkenntnis, dass Jesus zu wenig Raum in meinem Herzen hat. Ich beschloss, Jesus in meinem Herzen unbegrenzt Raum zu geben, aber da war noch ein anderer Geist, der mich nicht aufgeben wollte. Ihr könnt mich alle gern mal persönlich fragen, wie dieser Tag dann verlaufen ist, aber hier möchte ich euch davor verschonen. Am Ende des Tages hatte Jesus endgültig gesiegt und der böse Geist wich von mir, weil er gegen Jesus keine Chance hat. Das hat sich auch bis jetzt, ein Jahr später, nicht geändert. Ihr könnt es mir glauben, ich lasse Jesus nie wieder aus meinem Herzen und gebe ihm immer so viel Raum, wie er braucht. Das ist wunderbar und trägt mich, aber glaubt mir, auf den Tag mit diesem Kampf hätte ich auch verzichten können.

Jens Knittel (*1972), Dittersbach

Gott in den kleinen Dingen des Lebens – drei Erinnerungen

Während meiner Arbeitszeit im FDGB-Heim Oybin hatte ich eine Freundin aus meiner Lehrzeit, die im „Forsthaus“ auf dem Hain arbeitete, welche ich oft nach meiner Arbeitszeit besuchte und im Spätherbst war es heimzu stockdunkel – Taschenlampe hatte ich keine. Doch ich hatte schon von meinem Vater, der mich oft zur Jagd mitgenommen

hatte, gelernt, mich im Finstern im Wald zu orientieren. – Auf dem Weg nach oben gucken – da war tatsächlich ein „heller Streifen“ zu sehen. Damals war ich noch trittsicher. Das hat mir auch sehr während meiner Lehrzeit auf der Landeskrone geholfen (beim finstern Heimweg).

Nun aber weiter zum stockdunklen Heimweg vom Hain nach Oybin. Dazu muss ich noch erinnern, dass es Grenzgebiet war und man immer den Personalausweis bei sich haben musste. Hochzu kam ich ins Schwitzen und hab mir die Jacke über die Schulter gehangen. Heimzu merkte ich auf einmal, dass mein Ausweis aus der Innentasche (leider ohne Reisverschluss) nicht mehr da war. Ich wusste von Bekannten, dass die Neubeschaffung äußerst schwierig und auch teuer war. Ich war verzweifelt und hab den halben Weg gehetzt. Man konnte nicht die Hand vorm Auge sehen, oben der „helle Streifen“. Auf dem halben Weg zog es mich nach unten und ich hatte meinen Ausweis in der Hand. Es war ein Reflex, den ich in keiner Weise beeinflusst habe. Ich konnte es nicht fassen. Ich habe geheult vor Freude und gleichzeitig jubiliert und unserem gemeinsamen Vater aus tiefstem Herzen gedankt. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen.

Über Ostern lag ich mal im Krankenhaus. Dreibettzimmer – ein Fernseher. Meine Nachbarn guckten immer Serien, ich habe gelesen. Am ersten Feiertag wollte ich mal die Gottesdienstübertragung einschalten. Durfte ich auch. Zum Schluss sagte der Pfarrer: „Ihr dürft alle eure Sorgen unters Kreuz ablegen“. Meine Nachbarin fing furchtbar an zu weinen. Nachdem ich sie beruhigt hatte und mir ihre ganz schlimme Familiengeschichte angehört hatte, sagte ich zu ihr: „Du bist ein wunderbarer Mensch und darfst das auch deine Sorgen unters Kreuz ablegen. Dafür ist Jesus gestorben. Auch wenn du ihn vorher noch nicht gekannt hast.“ Wir sind noch lange in Verbindung geblieben.

In einem Bekanntenkreis von lauter Witwen fragte mich mal eine, die sehr schwer „loslassen“ konnte und sich über mich wunderte, dass ich wieder so locker war, wie ich das geschafft hätte. Da sagte ich: „Bei mir ist ‚mein Hausfreund‘“ immer da, den ich ja furchtbar gerne mit dir teilen würde. Da guckten mich alle ganz verdattert an.

Martina Krumbiegel (*1940), Bernstadt

Gott gibt mir Kraft

Immer wieder, wenn es mal wieder schwierig wird im Leben, merke ich, dass Gott mir nahe ist. Es muss ja auch immer wieder weitergehen. Darum ist es mir so wichtig, im Gebet und in Gedanken an Gott wieder zu mir zu finden.

Es gab in meinem Leben nicht wenige Situationen, in denen ich dachte, dass es nicht noch verrückter kommen könnte: Falsche Entscheidungen, zufällige Entwicklungen in die verkehrte Richtung oder einfach zu schnelles Vertrauen in verschiedene Dinge oder Menschen waren wohl die Auslöser. Und dann war das Chaos auch schon perfekt und ich musste die Situation geradebiegen. Es wird wohl Vielen so gehen, nicht nur mir allein. Doch in einer solchen Situation konnte mir oftmals Keiner weiterhelfen…außer ich selbst mit Gottes Hilfe. Nicht nur in der Kirche tanke ich die Kraft Gottes. Auch in meinen Gebeten zuhause hilft er mir, einfach weiterzumachen und optimistisch zu bleiben. So ist es doch immer weitergegangen und irgendwann war auch die Hürde, für die ich mich einst kraftlos fühlte, genommen. Und dafür danke ich Gott. Er ist mir nahe. Ein toller Begleiter.

Anonym

Getragen

In einer Junge-Gemeinde-Stunde fragte der Pfarrer nach unserem Konfirmationsspruch. Ich wusste ihn nicht. Die Peinlichkeit trieb mir die Röte ins Gesicht. Das sollte mir nicht noch einmal passieren! Seitdem kenne ich ihn auswendig. Was für ein gutes Wort, welches mich in meinem Leben begleiten sollte. Psalm 86,11: *„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte."*

Viele Wege bin ich in meinem Leben schon gegangen. Gute und schlechte, gewollte und ungewollte, freudige und schmerzhafte, viele mit einem klaren Ziel, andere, wo der Verlauf für mich nicht erkennbar war. Auf Wanderungen im Straßenverkehr usw. ist es relativ einfach, den richtigen Weg einzuhalten. Die entsprechenden Wegweiser helfen mir in meiner Orientierung und ich vertraue und verlasse mich darauf. Wie sieht es mit meinem Vertrauen in Gottes Führung aus?

Den schwersten Weg musste ich gehen, als mein Mann an Krebs erkrankte. Nach der Diagnose folgten schlimme Tage. Meine Gedanken endeten immer in einem Labyrinth. Wie sollte es weitergehen? Miteinander wollten wir alt werden. Mein Mann Johannes war 47 Jahre. Wir hatten noch so viel vor, auch an unserem Haus. Die Dachsanierung hatte gerade begonnen. Das Gerüst stand. Dann noch Heizung einbauen und Bodenausbau. Sollten wir alle Baumaßnahmen abbrechen? Heißt das nicht schon Leben beenden?

Durch die vielen Arzt- und Untersuchungstermine hatten wir kaum Zeit, uns mit unserer schlimmen und fast ausweglosen Situation auseinanderzusetzen. „Erika, wenn alles anders kommt, als wir es uns erbeten und erhoffen, wollen wir den Reichtum, den wir miteinander und

aneinander hatten, nicht vergessen“, waren seine Worte einen Tag vor seinem Tod.

Nun folgte eine schwere Trauerzeit. Das ist Schwerstarbeit. Oft hatte ich Lust, mich in meiner Traurigkeit, Verlorenheit und Angst vor Zukünftigem zurückzuziehen. Doch das heißt Isolation und Isolation Einsamkeit. In dieser Zeit hatte ich viele Glaubensgeschwister, die für mich da waren und beteten. Meine Kinder und meine Schwester, die mir immer wieder Mut machten. Mein Glaube war trotz aller Fragen, die ich hatte, mein Halt. Oft hatte ich aber das Gefühl, alles alleine tragen zu müssen. Wo war Gottes Hilfe?

Die letzte Strophe aus dem Gedicht „Spuren im Sand“ antwortete mir darauf: „Mein liebes Kind, ich liebe Dich und werde dich nie alleine lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“ Das ist für mich ein Geländer der Hoffnung, durch den Tag zu gehen. Gott steht mir zur Seite. Er trägt mich durch jede Lebenslage. Darauf vertraue ich.

Erika Ramm (*1946), Schönau – Berzdorf

---

ein etwas anderes Beten…

Vor einiger Zeit berichtete die Sächsische Zeitung über das Klosterleben in Ostritz. Ein sehr beeindruckender Artikel. Die Nonnen in Ostritz feiern siebenmal am Tag einen Gottesdienst mit Gesang und Gebet. Der fest strukturierte Tagesablauf macht es möglich. Und wie oft bete ich am Tag? So oft, wie die Nonnen in Ostritz beten, das schaffe ich nicht. Ein hoffnungsloser Fall, was das Beten angeht, bin ich dennoch nicht.

Es ist für mich einfach, im Gottesdienst zu beten. Schließlich kommt dort eine freundliche Aufforderung seitens unserer Pfarrer bzw. Pfarrerin. Beten fällt mir leicht in sehr sorgenvollen, schweren Lebenszeiten. Ich darf meine Sorgen und Bitten hoffnungsvoll „weiterreichen“. Aber wenn es mir gut geht, mir die Dinge leicht von der Hand gehen, warum sollte ich beten oder um etwas bitten? Ich bin sehr dankbar für die guten leichten Lebenstage und für all das Schöne in der Natur. Danken ist für mich ein bisschen beten – beten „light“ so zu sagen. Dennoch bin ich manchmal nicht zufrieden mit mir und dem Beten zu Gott. Warum gelingt es mir nicht, täglich ganz bewusst diese Zeit zu finden? Oder habe ich sie doch schon gefunden?

Ich habe eine Sammelleidenschaft, die mich dem Beten sehr nahebringt. Begonnen hat die Vorliebe für das Sammeln von Bibelstellen und Versen, Sprüchen bzw. Zitaten christlicher Persönlichkeiten mit dem Schreiben einer Trauerkarte für eine liebe Schulfreundin vor vielen Jahren. Mir ist es sehr, sehr schwer gefallen, mein tiefes Mitgefühl den Hinterbliebenen meiner Freundin zu übermitteln. Es ist mir nicht gelungen, den Schmerz des Verlustes nur ansatzweise in Worte zu fassen. Das musste sich ändern. Ich wollte zu jedem Anlass gute, frohe und auch heilsame Worte finden, die dem jeweiligen Empfänger vermitteln, ich bin in Gedanken ganz nah. Ich begann bewusst nach Lebensbotschaften zu suchen. Es gibt viele davon, in Form von Karten, Kalenderblättern, Liedertexten… . Eine große Ikea-Plaste-Kiste ist gut gefüllt mit meinen Sammlerstücken. Im Laufe der Jahre hat sich da einiges angesammelt. Die mir wertvollsten christlichen Botschaften haben sich in meinem Leben Raum und Platz geschaffen. Stück für Stück, völlig unbeabsichtigt, und ich möchte nicht mehr auf meine optischen Glaubens-Highlights verzichten.

Inzwischen haben sich viele dieser „guten Botschaften“ in meinem Zuhause und auf meinem Arbeitsplatz verteilt. Vom Familienplaner in

der Küche bis zum Postkartenaufsteller im Bücherregal, eine Karte festgeklemmt am Flurspiegel oder an der Pinnwand auf Arbeit: „Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft. Jesaja 30.15“. Der Spruch hilft! Erstmal durchatmen, Ruhe in die Diskussion bringen und dann Lösungen suchen, das funktioniert. Übrigens nicht nur auf Arbeit, auch im Familienleben.

Nun ja, ich habe tatsächlich mehr als zehn wertvolle christliche Botschaften in meinem Alltag untergebracht. Es gibt sehr viele Möglichkeiten an diese Botschaften zu kommen. Die Herrnhuter Comeniusbuchhandlung ist eine wahre Fundgrube (kleiner Geheimtipp). Ich mag sehr Hildegard von Bingen: was für eine Frau mit Weitblick im tiefsten Mittelalter! Ein Segen, dass man 800 Jahre nach ihrem Tod in einer Bibliothek in Kopenhagen ihre Aufzeichnungen wiederentdeckt hat. Mein absoluter Favorit ist Dietrich Bonhoeffer:

„Göttliche Gesetze
Auf die größten, tiefsten, zartesten Dinge in der Welt müssen wir warten, da geht’s nicht im Sturm, sondern nach göttlichen Gesetzen des Keimens und Wachsens und Werdens.“

Mit diesen Worten ist alles gesagt, mehr braucht es nicht! Dietrich Bonhoeffer ist für mich eine sehr beeindruckende christliche Persönlichkeit. Sein hoffnungsvolles Denken und Handeln in den politischen Lebensumständen während der Nazidiktatur sind beeindruckend. Es hat mich sehr bewegt, an dem Platz zu stehen, an welchem er nur wenige Tage vor Kriegsende hingerichtet wurde. In diesem Moment habe ich seine Worte: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben…“ gebetet.

Es hat sich rumgesprochen, mit welchen Dingen man mir eine Freude bereiten kann und so wächst meine Sammlung von klugen Wor-

ten und Weisheiten von Jahr zu Jahr. Ich kann mich nur schlecht von anspruchsvoll gestalteten Kalenderblättern trennen. So nutze ich diese gern als Briefpapier und hoffe so, dem Empfänger der Post so nebenbei eine „gute Botschaft“ zu übermitteln. Mein derzeitiges monatliches Kalenderblatt direkt über dem PC-Bildschirm vermittelt mir einen optischen Eindruck eines Sonnenaufgangs in den Bergen mit den Worten: Jesus sagt: “Ich bin vom Vater gekommen.“ aus Johannes 16,28. AMEN.

Doris Engler (*1970), Altbernsdorf

Leben mal anders

Als ich 18 Jahre wurde und mein Abitur in der Tasche hatte, ging ich zum Studium nach Berlin. Auf zu neuen Ufern, und ich hatte große Lust darauf, viele neue Leute kennenzulernen und die Welt neu zu erfassen. Allerdings war dort der sicherste Hafen für mich auch die Kirchgemeinde. So viele Menschen auf einem Haufen und alle Kulturen bunt durcheinander gemischt fand ich interessant, doch wo lernt man Leute kennen? Am Wochenende kam ich gern heim und genoss hier mein Zuhause. Erst als ich dort gemeindlich gut gebunden war, riskierte ich auch den Blick über den Tellerrand.

Nun gab es einen herben Rückschlag, denn ich studierte Sonderpädagogik in den Fachrichtungen Geistige Entwicklung (wie es aktuell genannt wird) und Körperbehinderung. In beiden Fachrichtungen flog ich durch die Zwischenprüfung, obwohl ich ja quasi mit den Menschen groß geworden bin im Wohnheim und sie als meine Geschwister betrachtete. Die Dozentin meinte, ich sollte meine praktischen Erfahrungen ad acta legen und mich ganz auf die Theorien einlassen. Ich war völlig am Boden

zerstört und wollte nur diese riesige Stadt verlassen. Auf dem Weg betete ich zum Herrn und wollte wissen, wie es weitergehen sollte. Fuhr mit meinem Tunnelblick zum Bahnhof und noch bevor ich dort alles richtig checkte, ruckte ein Zug an und ich dachte, das ist ein Zeichen für mich. Siehe da, es fuhr direkt dieser Zug nach Görlitz. Dort holte mich mein Vater ab und ich konnte den ganzen Kram erzählen. Diese Situation vertiefte meinen Glauben immens, denn es wurde mir deutlich, ich kann mit allen Entscheidungen zu Jesus kommen und er wird mir helfen. Schon zu Beginn des Studiums bin ich erst im Nachrückverfahren in den Studiengang gekommen. Es musste erst zwei durchgefallene Prüfungen geben, bis ich merkte, Gott hat etwas ganz Anderes mit mir vor.

Ich bin dann Lehrerin für Sekundarstufe 1 geworden in Mathematik, Sport und Religion und es ist ein sehr gesegneter Weg bis hierher gewesen. Gern wohne ich in dieser kleinen Stadt mit so vielen tollen Einwohnern. Die christliche Gemeinde bietet ein sehr kreatives Zuhause an (ab und zu darf ich dort musizieren) und ein gutes Miteinander. Sehr dankbar bin ich Gott für unsere Pastoren und die Kirchenvorstände, die unser Gemeindeleben gestalten.

Cornelia Weckwerth (*1975), Altbernsdorf / Kemnitz

(Un)erwarteter Kindersegen

Eigentlich war es immer unser Wunsch, nachdem wir zwei gesunde, aufgeweckte Kinder hatten, noch ein drittes Kind dazu zubekommen. Ein Mädchen, ja, das wäre perfekt für unsere junge Familie. Aber plötzlich waren die beiden Jungs mit ihren 4 und 5 Jahren, wie man so schön sagt „aus dem Gröbsten heraus“ und wir fanden es toll, mit ihnen immer mehr zu erleben und zu unternehmen.

In meinem Kopf war der Kinderwunsch schon gestrichen, als plötzlich der Klapperstorch erneut zugeschnappt hatte. Ich war überrascht und wirklich alles andere als glücklich über diese Nachricht. Im Gegenteil, ich war total traurig und verzweifelt. Fragen kamen auf: Wie soll das gehen mit einem Baby in unserem kleinen Zuhause? Noch ein Kinderbettchen in das ohnehin schon zu kleine Schlafzimmer – unmöglich! Meine Arbeit … wie soll ich das alles schaffen und bewältigen? Riesige Probleme, die in Wirklichkeit gar keine waren, stellten sich ein. Aber ich konnte und wollte mich in den ersten Wochen nicht auf diese Schwangerschaft freuen, war niedergeschlagen und bedrückt.

Noch konnte man mir meinen Zustand nicht ansehen und es wusste auch noch niemand davon. So ging ich den nächsten Sonntag, es war im Juli oder August, in unsere Kirche, um mir Kraft durch Gottes Wort zu holen. Ich weiß noch genau, dass ich mir meinen Platz in einer der hintersten Bankreihen gesucht hatte und dort wie ein Häufchen Unglück saß. An die Predigt kann ich mich leider nicht mehr erinnern, sicherlich war ich viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt, als mich plötzlich der entscheidende Satz von unserem Pfarrer Friedrich Bühler aus meinen Gedanken riss: „…und so freuen wir uns über JEDES Kind, das in unserer Gemeinde geboren wird!“

Ich war etwas irritiert, wusste aber sofort, wer mir diese Worte geschickt hatte und was sie für mich bedeuten sollten. Dankbar und mit einem Lächeln ging ich aus diesem Gottesdienst nach Hause und konnte mich von der Stunde an auf unser drittes Kind (es wurde ein Mädchen) freuen.

Anonym

Wo begegnet mir Gott?

Ich denke, dass Gott immer und in mehreren Ebenen sichtbar ist: Zum Einen begegnet mir Gott *in bestimmten Situationen*. Ich möchte gern zwei schildern.

Vor einiger Zeit war ich unterwegs zu einem Seminar in Radeberg, welches ich leiten sollte. Auf der Anfahrt war ich (ehrlicherweise muss ich gestehen wie so oft) zügig auf der linken Spur der A4 unterwegs. Kurz nach dem Burkauer Berg befand sich auf der linken Spur ein ganz frischer Auffahrunfall. Es war noch nichts abgesichert, Menschen sprangen panisch hin und her... . Mein Vordermann machte eine Gefahrenbremsung, ich ebenso. Beim Blick in den Rückspiegel sah ich viele Fahrzeuge näher kommen, einen Transporter mit sehr hoher Geschwindigkeit… . Als ich zum Stehen kam, habe ich mich tatsächlich gedanklich von der Unversehrtheit meines Autos und meiner selbst innerlich bereits verabschiedet. Dann sah ich, wie besagter Transporter zwischen mir, dem hinter mir stehen geblieben Auto und den auf der rechten Spur langsamer werdenden LKWs hindurch rauschte, ohne einen von uns zu berühren! Plötzlich stand alles! Zwischen meinem Vordermann, mir und dem Wagen hinter mir waren jeweils nur Zentimeter! Menschen sahen sich an, jeder war verdutzt! Aber alle sahen so aus, als wenn sie merkten: Hier war eine höhere Macht im Spiel!! Ich nahm dieses Erlebnis zum Anlass, nachzudenken. Wenige Monate später wurde ich in der Kirche zu Schönau – Berzdorf getauft.

Eine weitere Begebenheit habe ich erst vor wenigen Tagen erlebt: Als ich nach einer Nachmittagsveranstaltung abends heimfuhr, wollte ich in

Görlitz noch schnell ein Stückchen Fleisch kaufen, um dieses daheim zuzubereiten. Also nahm ich einen Einkaufswagen im Netto-Markt an der Promenadenstraße und ging hinein. An der Fleischtheke bemerkte ich, dass sich im Wagen noch ein Zettel befand. Erst dachte ich, es handelt sich wohl um einen vergessenen Einkaufszettel. Doch dann sah ich den Strichcode und begriff, dass es sich um einen Pfandbon handelte, eine nicht unerhebliche Summe von 6,32 € stand darauf zu Buche. Was tun? Den Einkauf "für lau" machen? Nein, ich gab den Bon an der Kasse ab und bat die Verkäuferin ihn noch etwas liegen zu lassen, falls sich noch jemand meldet, der diesen Betrag vermisst. Wenn nicht, könnte er ja immer noch gespendet werden oder Ähnliches. Überrascht hat mich dann tatsächlich mein Rechnungsbetrag: 7,77 €!!

Ich stieg in mein Auto und fuhr nach Hause. Von Friedersdorf nach Schönau – Berzdorf hereinfahrend erblickte ich abermals (wie schon so oft zuvor) *die alltägliche Anwesenheit Gottes*: Der wunderschöne Blick auf das Riesen- und Isergebirge im Sonnenuntergang. Daheim dann die strahlenden Augen meiner Kinder und meiner Frau, die "Papa" – Rufe, das Abnehmen der Arbeitstasche, den Kuss meiner Gattin; all dies sind Zeichen der Existenz Gottes. Man muss sie nur sehen!

Stefan Topa (*1982), Schönau – Berzdorf

---

treuer Gott

Ich bin einsam, aber Gott steht mir bei.
Es ist dunkel, aber Gott weiß den Weg.
Ich bin verzagt, in Gott finde ich Freude.
Ich zweifel, aber Gott ist treu.

Er gibt mir lebendiges Wasser,
damit ich gestärkt durch das finstre Tal gelange,
geleitet Schritt für Schritt durch Gottes Stecken und Stab.

Ich bin lieblos, aber Gott liebt mich trotzdem.
Ich bleibe nicht in ihm, aber er bleibt in mir.
Höre ich auf zu beten, denkt er an mich.
Bin ich hart und stolz, er umweht mich sanft.

Suche ich Gott, so lässt er sich finden.
Komme ich mit meiner Schuld, er wirft sie weit weg.
Bete ich um Hilfe in Angst, Scham und Sucht. Er macht mich frei.

Ich falle, aber Gott richtet mich wieder auf.
Werde ich grundlos angeklagt, Gott kämpft für mich.
Erleide ich Schmerz und Leid, Gott heilt mich.
Trifft mich die Not, sorgt er für mich.

Dankbar möchte ich zu seiner Ehre leben.
Meinen Schuldigern vergeben.
Fröhlich ihm entgegenlaufen und alle Zeit für ihn auskaufen.
Nichts soll mich abhalten seinem Wort voll zu vertrauen.

Rahel Starke (*1988), Kiesdorf

Und Engel gibt es doch...

Ich fühlte mich gesund, nahm an einem 4x4 km-Staffellauf teil und erreichte das Ziel. 20 Minuten später erlitt ich einen Herzinfarkt – das

volle Programm mit Kammerflimmern und Herzstillstand. Aber sofort waren Menschen um mich als Ersthelfer, die mich bei Bewusstsein hielten. Pfleger und Ärzte reanimierten 40 Minuten lang, sie kämpften um mein Leben. Im Krankenhaus wurde ein Stent in das vollkommen verschlossene Herzkranzgefäß gesetzt, ich wurde nochmals wiederbelebt und dann ins Koma gelegt bei 30 Grad Körpertemperatur.

Für Familie, Freunde, Kollegen ein Schock und bange Tage des Harrens, Hoffens, Betens...

Und ich? ... empfand zu keinem Zeitpunkt Schmerzen. Zeit existierte nicht. *Ich sah einen Engel.* (Meiner hatte übrigens einen gold-blonden, hoch aufgetürmten Haarturban). Dieses Wesen saß auf einem Netz (so wie es zum Abdecken von altem Laub auf Autohängern benutzt wird), schaute zum Himmel und zu mir runter – immer wieder rauf und ab in Erwartung. Kommt ein Signal von oben? Was soll passieren?

Je länger das dauerte, umso dichter wurde das Netz. Ich bin überzeugt: dies geschah durch die Gebete, die hin und her durch das Universum geschickt wurden. *Ich war umbetet*. *Dieses Netz hat mich getragen.* Und der Engel bekam von oben die Nachricht: Ich darf noch bleiben, hier auf der Erde. Er winkte runter zu mir. Ich landete ganz sanft wieder auf der Erde und ... wurde immer wacher (mit noch etlichen wilden Traumfahrten...).

Heute bin ich noch mehr davon überzeugt: Es gibt Kräfte, die wir nicht erklären können hier zwischen Himmel und Erde, aber sie verbinden uns doch über hunderte Kilometer hinweg. Ich habe dieses Wunder erlebt. Und ich habe erfahren, dass jeder einzelne Mensch ein Wunder ist und einen Engel in sich trägt. An einen Zufall glaube ich dabei nicht. Ich nenne es im Rückblick Fügung und empfinde: es sollte alles so sein – der Tag, der Ort, die Menschen, die da waren.

Begegnungen mit Gott gibt es jeden Tag, wenn wir lernen, sie in den kleinen Dingen zu beachten. Ich habe mit dem Zwinkern angefangen, einer Kopfbewegung, mit dem Sehen, Atmen, mit dem Fühlen von Wärme und Kälte, dem Erspüren meiner Muskeln und ihrer Bewegungen... . Beinahe alles gab es ein zweites erstes Mal für mich, in einer Bewusstheit, wie ich es vorher nie so intensiv hätte wahrnehmen können.

Es ist *nichts* selbstverständlich in unserem Leben. *Alles* grenzt beinahe an ein Wunder.

Thomas Röthig (*1975 und 2019), Schönau – Berzdorf

Hier könnte Ihr/Dein Beitrag stehen…

Wo haben Sie sich Gott besonders nahe gefühlt? Wo hast Du glückliche Fügungen erlebt? In welchen Momenten hat Gott geholfen, getröstet, neue Kraft gegeben?

Gerne nehme ich Ihren/Deinen Beitrag entgegen. In einer eventuellen Neuauflage dieses Heftes könnte er dann hier erscheinen. Ich freue mich auf weitere Lebensberichte.

Bleiben Sie behütet und gesegnet!

Impressum
Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchgemeinde auf dem Eigen, Kirchgasse 3, 02748 Bernstadt
Verantwortlich: Pfarrer Jonathan Hahn
Bild Vorderseite: J. Hahn / Bilder Rückseite (v.l.n.r.): H. Schulze, J. Hahn, Fam. Seitz
Druck: Druckerei Gustav Winter GmbH, Herrnhut